[illegible]
Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Vermittelungsstellen an.
Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

33. Jahrgang.
Aufl. 47,000 Stück.

Dresden, 1888.

Weinstuben von Bertha Herrmann,
kleine Brüdergasse 19, I., Ecke der Schlossstrasse.
Warme Speisen bis Nachts 2 Uhr. Nur reine Naturweine unter Gewähr. Kalten Büffet.

London, 24. Nov. [illegible] Consols [illegible] Italiener [illegible] Türken [illegible] Ungarn [illegible] Egypter [illegible] Russen [illegible] Spanier [illegible] Griechen —,— Erie [illegible] Lake Shore [illegible] Central-Pacific [illegible] Milwaukee [illegible] Louisville [illegible] de Beers [illegible] Behauptet.
Stettin, 24. Nov. (Getreidem.) Weizen unveränd., loco 180—188, Nov.-Dec. 190,00, April-Mai 197,50. Roggen ruhig, loco 150—155, Nov.-Dec. 150,50, April-Mai 154,50. Pommerscher Hafer loco 136—140. Rüböl behauptet, November 60,50, April-Mai 60,50. Spiritus fest, loco ohne Faß [illegible], Nov 33,90, Novbr.-Decbr. [illegible], April-Mai 35,40. Petroleum loco verzollt —.

Frau Elise Weichhold, Zahnkünstlerin,
Serrestrasse 1, II. (Ecke Amalienstrasse),
empfiehlt sich zur Anfertigung
künstlicher Zähne etc.
Sprechstunden Vorm. von 10—12 und Nachm. von 2—5 Uhr.
Für Unbemittelte Nachm. von 5—6 Uhr.

Oelfarben in Tuben für Kunst- und Decorationsmalerei.
Aquarellfarben trocken, halbfeucht und in Tuben.
Carl Tiedemann, Hoflieferant
Altstadt: Marienstrasse 27, Amalienstrasse 19.
Neustadt Heinrichstrasse, „Stadt Görlitz".

Ferd. Gerlach Nachf.
Weinhandlung mit Probierstuben
Moritzstr. 4. Fernsprechstelle 321.
Ausführliche Preislisten versende frei. Gewähr für reine Naturweine.

„Invalidendank".
Annoncen-Vermittelung
für die „Dresdner Nachrichten", den „Dresdner Anzeiger", sowie für alle anderen Zeitungen. Offertbriefe gratis.
„Invalidendank".

Nr. 330. **Spiegel:** Kaiserliche Thronrede, Deutsch-englisches Vorgehen, Staatsstreichgerüchte in Frankreich. Todtensonntag. Unteroffizierkorps. Aus dem Reichsetat, Personalveränderungen in der Armee, Gerichtsverhandlungen. Lotterieliste. Geistliche Musikaufführung. | **Sonntag, 25. Novbr.**

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden.

Soweit die auswärtige Presse bisher zu übersehen, hat die deutsche Thronrede überall einen vortrefflichen Eindruck erzeugt. Die großen Blätter in London, Wien und Rom führen um di Wette den einen Gedanken aus: die Thronrede Kaiser Wilhelm's ist die friedfertigste und Frieden verheißendste, die man sich nur irgend wünschen kann. Noch fehlt zwar das Urtheil der Franzosen und Russen über die deutsche Thronrede. Aber selbst wenn sich deren Zeitungen von der gewohnten Gehässigkeit auch diesmal nicht frei machen könnten . . . soweit werden sie die Entstellung nicht zu treiben vermögen, als daß sie nicht den ernsten Willen des Kaisers, der Welt den Frieden zu erhalten, anerkennen müßten. Mit einem weihevollen Ernste, wie er dem Wesen des Kaisers eigen, weist er wiederum jede kriegerische Absicht von sich; er setzt gleichsam seine eigene Person als das Unterpfand für die innere Wahrheit seiner Gesinnung. „Meine Liebe zum deutschen Heere und meine Stellung zu demselben werden mich niemals in Versuchung führen, dem Lande die Wohlthaten des Friedens zu verkümmern", hieß es in der Thronrede vom 25. Juni. Diesmal drückt der Kaiser seine friedfertige Gesinnung in den schönen Worten aus: „Die Leiden eines Krieges und selbst eines siegreichen, ohne Noth über Deutschland zu verhängen, würde Ich mit Meinem christlichen Glauben und mit den Pflichten, die Ich als Kaiser gegen das deutsche Volk übernommen habe, nicht verträglich finden." Dieses edle Bekenntniß stellt dem Herzen wie der Einsicht des Kaisers das rühmlichste Zeugniß aus. Die Deutschfreisinnigen rümpfen freilich die Nase darüber, daß die Bezugnahme auf Gott, christliche Nächstenliebe und Gesittung und christlichen Glauben häufiger in der jetzigen Thronrede vorkomme, als in früheren. Ginge es nach dieser nichtsnützigen Partei, so darf ein deutscher Kaiser sich schon gar nicht mehr offen als Christ bekennen. Das ist bereits ein Verbrechen gegen die internationalen Geldfürsten von goldenen Kalbes Gnaden. Auch sonst muß sich der Kaiser wegen seiner von Europa bewunderten Thronrede im eigenen Lande ausschelten lassen. Das noch Spitzprachrohr des Berliner Philisterthums stochert an den einzelnen Ausdrücken der Thronrede herum, und giebt zu verstehen, daß der Kaiser Wilhelm eigentlich noch kein richtiges Deutsch zu schreiben im Stande sei. Nun, die „noch ungeschulte Feder" ist schon richtig verstanden worden. Europa weiß, daß es in Kaiser Wilhelm den kräftigsten Hüter des Weltfriedens besitzt. Er würde ihn verbürgen können, hinge es einzig von ihm und dem Willen der Monarchen ab. Es ist ein einziger Vorbehalt, den der Kaiser wegen des Friedens macht. Er deutet, ähnlich wie vor Kurzem der englische Minister Salisbury, auf die Volksleidenschaften hin, welche trotz des besten Willens der Fürsten einen Krieg herbeiführen können. Indessen theilt der Kaiser selbst mit, daß er gegründete Hoffnung habe, daß es ihm, seinen Bundesgenossen und Freunden gelingen werde, „Europa den Frieden zu erhalten." Gott segne ihn für seine Friedensliebe und Friedenszuversicht!

Ist doch das Vertrauen der Völker auf die Erhaltung des Friedens die Voraussetzung für das Anhalten und die Ausdehnung des wirthschaftlichen Aufschwungs. Lasse man sich daher auch nicht gleich wieder in's Bockshorn jagen, wenn aus verwerflichen Partei- oder Börsenmanövern der politische Horizont wieder einmal schwarz gemalt wird. Man kennt ja zur Genüge die Beweggründe solcher Angstmachereien. Es sind in der Hauptsache ganz ordinäre Spekulationen auf das Eigenthum Anderer, börsenmäßig betriebene Plünderungen des Volkswohlstandes, die solche Sensationsgerüchte hervorrufen und es sind meist die Zeitungen des deutschen Freisinns, welche dieses Treiben unterstützen.

Ein großes Compliment macht die deutsche Thronrede den Engländern, indem sie ihnen wegen des schon vor 100 Jahren begonnenen Kampfes gegen den Sklavenhandel vor allen anderen Völkern die Palme reicht. Kaiser Wilhelm rühmt die Inangriffnahme eines edlen Kulturwerkes seitens Englands vor einem Jahrhundert gewiß nicht ohne Grund. Er hält England damit einen Spiegel vor, in dem es seine große Vergangenheit erblicken kann, gegen die seine jetzige krämerhafte Engherzigkeit allerdings grell absticht. Der Kaiser will damit die Abneigung beschwichtigen, die sich in England gegen das gemeinsame Vorgehen mit Deutschland zur Unterdrückung des Sklavenhandels regt. Die Engländer wittern hinter dieser Flottengeschichte (deren löblichen Zweck sie ja nicht bestreiten können und dürfen) allerhand Gefahren und sie fürchten sogar, daß sie dadurch in Zwistigkeiten mit den Franzosen kommen könnten. (Die französische Republik thut sich bekanntlich sehr dicke darauf, daß sie der Welt die Freiheit gebracht habe; in der Wirklichkeit aber begünstigt kein Volk so sehr den Sklavenhandel als die ehrenwerthe französische Republik). Aus den vor Kurzem ertheilten Erläuterungen des Ministers Salisbury über das deutsch-englische Abkommen ergiebt sich zweierlei Bemerkenswerthes. Zunächst das Selbstverständliche, daß England nicht hinderlich sein wird, wenn Deutschland in seinem Schutzgebiete in Ostafrika Ruhe und Ordnung schafft und die deutsche Autorität wiederherstellt. Nur lehnt es England ab, sich an etwaigen militärischen Maßregeln Deutschlands auf dem Festlande zu betheiligen. Darauf hatte Deutschland auch gar nicht gerechnet. Wir sind ganz zufrieden, wenn England auf der See seine Schuldigkeit thut und Hand in Hand mit uns den Sklavenhandel unterdrückt. Es wäre einzig unsere Sache, wenn deutsche Seesoldaten auf dem Festlande ausgeschifft würden und die Zollstationen in Ostafrika besetzten. Der Ertrag der Zölle deckt die Kosten der Besetzung reichlich und ohne daß es eines Reichszuschusses bedürfte. Inzwischen kann sich die deutsche Ostafrikagesellschaft neu organisiren, um nach und nach aus angeworbenen Eingeborenen eine Colonialtruppe in's Leben zu rufen, welche ihre Besitzungen zu schützen haben wird. Die Blokade selbst wird mindestens ein Jahr dauern. Sodann ist in den Erklärungen Lord Salisbury's die Geflissenheit bemerkenswerth, mit welcher er den Sultan von Sansibar den „Bundesgenossen" Englands nannte. Sehr stolz braucht England auf diesen Bundesgenossen nicht zu sein; Said Khalifa, der, bevor er Sultan von Sansibar wurde, den Namen Bara Feredji führte, war als Trunkenbold so berüchtigt, daß ihn keiner der in Sansibar ansässigen Europäer und Amerikaner, die ein offenes Haus führten, mehr empfangen wollte. Wenn der erste Minister Englands jetzt diesen Burschen mit dem Schmeichelnamen eines Bundesgenossen bechert, so will er damit sagen, daß Jeder, der Etwas gegen seine Unabhängigkeit unternähme, die Macht Englands herausfordere. Damit wird der edle Lord schließlich nicht hindern, daß Deutschland den maßgebenden Einfluß in Sansibar ausübt. Durch die Beschlagnahme der Zolleinkünfte Said Khalifa's haben wir ihn in der Hand und England hat in Egypten, Südafrika und Ostindien uns wiederholt gezeigt, was man zu thun hat, um solche Häuptlinge zur Vernunft zu bringen.

Die französische Republik muß sich in wirklicher Bedrängniß befinden, wenn solche Gerüchte auftauchen und geglaubt werden, wie Das, daß die Republik einen Staatsstreich plane, um sich ihrer Feinde zu erwehren. Zuzutrauen ist den Gewalthabern Alles. Den Abgeordneten Gilly wollen sie mit Degenstößen unschädlich machen; derselbe lehnt jedoch jedes Duell ab und verweist die von ihm der Bestechlichkeit Bezichtigten auf den Prozeßweg. In seinem Machwerk, „Meine Aktenstücke", beschuldigt er 300 republikanische Politiker der ehrenrührigsten Dinge. Er klagt sie an, sich am Staatsvermögen bereichert und ihren Einfluß auf die Regierung und im Parlamente verkauft zu haben. Gilly zerstört das letzte bischen Achtung, das das Volk vor der Regierung, den Behörden, der Gesetzgebung und überhaupt vor den staatlichen Einrichtungen noch haben mag. Gilly ist ziemlich leichtfertig bei Abfassung seiner Anklage zu Werke gegangen. Alle Klatschereien und Niederträchtigkeiten der Hetz- und der Revolverpresse hat er zusammengetragen und wenn Jemand irgendwo einmal gesagt hat: Der oder jener Minister, Senator oder Abgeordneter hat den Staat bestohlen oder sich von einem Banquier bestechen lassen, so druckt dies Gilly ohne Weiteres nach. So z. B. druckt Gilly einen Brief ab, der zwar keine Unterschrift trägt, aber behauptet, der frühere Ministerpräsident Rouvier habe für ein „Trinkgeld" von 300,000 Frcs. einer großen Sendung deutscher Waaren zollfreie Einfuhr nach Frankreich gestattet. Das ist bei der Einrichtung des französischen Zollwesens undenkbar. Jedoch das Volk glaubt unbesehens Alles, selbst die unwahrscheinlichsten Geschichten. Denn Thatsache ist die Günstlingswirthschaft der Republik, Thatsache ist die Versorgung zahlloser Hungerleider auf Kosten des Staates, Thatsache, daß die Staatsausgaben binnen 10 Jahren um eine halbe Milliarde zugenommen haben.

Neueste Drahtberichte der „Dresdner Nachr." vom 24. Nov.

Berlin. Der Kaiser ist Abends aus Letzlingen zurückgekehrt. Bald nach der Rückkehr fand Tafel statt, woran die anwesenden fürstlichen Gäste theilnahmen. Zu denselben ist der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin gekommen, während der Erzherzog von Oesterreich-Este noch diese Nacht nach Wien zurückkehrt. Nächster Tage treffen der Großfürst und die Großfürstin Wladimir von Rußland zum Besuche am hiesigen Hofe ein. Der Herzog und die Herzogin von Aosta dürften sich von hier nach Brüssel begeben, wenigstens meldet ein Brüsseler Telegramm, daß deren Besuch am dortigen Hofe erwartet werde. — Gestern fand eine Sitzung des Ehren-Comitees der deutschen allgemeinen Ausstellung für Unfall-Versicherung statt. Der Schluß der Anmeldungen wurde definitiv auf den 8. Dezember festgesetzt, nachdem der vorhandene Ausstellungsraum schon jetzt fast vollständig besetzt ist. Der Garantiefonds, der ursprünglich 100,000 Mk. betrug, ist auf 240,000 Mk. erhöht und lediglich von Mitgliedern des Baugewerbes, welches von vornherein finanzielle Garantie für das Unternehmen übernommen hatte, aufgebracht worden. Den Berufsgenossenschaften und sonstigen wirthschaftlichen Verbänden werden mehrere Nebensäle im Ausstellungspalast für ihre Versammlungen während der Monate Mai und Juni zur Verfügung gestellt. Auf der Ausstellung soll durch Vorträge u. s. w. Anleitung zur ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen gegeben werden.

Berlin. Die „Voss. Ztg." spricht sich gegen die neuen Forderungen der Marine aus. Unsere Flotte müsse schlachtfähig bleiben, aber der Ersatzbau müsse sich auch in ganz bestimmten Grenzen halten und es dürfe in der Regel der Betrag von 10 Mill. Mark nicht überschritten werden. Ohne ungeheure Opfer sei es für Deutschland nicht möglich, die erste Flotte der Welt zu erlangen. Die Flotten bildeten keinen bleibenden Schatz des Nationalvermögens, jede Generation müsse neue schaffen.

Berlin. Das Befinden der Gräfin Hacke, Palastdame der Kaiserin Augusta, ist hoffnungslos. Die linksseitige Lähmung hat sich auf die Zunge ausgedehnt, die Augen sind beständig geschlossen. Die Kaiserin Augusta besucht die Kranke mehrmals des Tages. — Der Ausschuß des deutschen Handelstages beschloß in seiner Plenar-Versammlung, Ende Januar einen Handelstag in Berlin abzuhalten. Auf der Tagesordnung steht der Gesetzentwurf über die Alters- und Invalidenversorgung, die Einführung einer zweiten Stückgutklasse für alle Güter bei Aufgabe von einer Tonne und mehr mit einem Frachtbriefe, die Reform des Markenschutzgesetzes, die Errichtung deutscher Handelskammern im Auslande und die Herausgabe eines Adreßbuchs deutscher Industrien. Das Handelsfirmen- und Genossenschaftsgesetz wurde von der Tagesordnung abgesetzt.

Berlin. Zwischen den Hauptbesitzern der drei Aktien-Kategorien der Dortmunder Bergbaugesellschaft ist eine Einigung dahin erzielt, daß die bevorrechtigten Aktien Lit. C zurückgezahlt werden, sodaß bei jetziger günstiger Kohlen-Conjunctur bereits für 1888/89 die Aktien Lit. A u. B in Dividendengenuß treten können. Der Monatsgewinn der Gesellschaft beziffert sich gegenwärtig nach dem Directionsbericht auf rund Mk. 20,000, nachdem die tägliche Kohlenförderung auf 10,500 Centner gestiegen ist.

Frankfurt a. M. Der hiesige Pfarrer Seydewitz lehnte die ihm angetragene Hofpredigerstelle bei der Kaiserin Friedrich in Cronberg ab.

Paris. Goblet forderte im Ministerrathe die Entsendung eines zweiten Schiffes nach Sansibar, um den Sklavenhandel zu überwachen.

Rom. In Como stellten 10,000 Seidenweber die Arbeit ein. Der Streik breitet sich über die Umgebung aus und ist der größte der bisher in Italien stattgefunden hat.

London. Die Regierung beabsichtigt, wie verlautet, gegen die parnellitischen Abgeordneten gerichtliche Verfolgung einzuleiten und zwar wegen Einschüchterung von Leuten, welche Pachthöfe übernommen haben, deren frühere Besitzer exmittirt wurden. — Gladstone tritt am 17. Dezbr. eine längere Erholungsreise nach Italien an.

Petersburg. Das „Journal de St. Petersb." hebt die Kundgebungen herzlicher Sympathieen seitens des kaiserlichen Hofs und der Bevölkerung bei dem Berliner Aufenthalt des Thronfolgers hervor und sagt: „Wir sind glücklich, diese Kundgebungen verzeichnen zu können, obschon wir nicht überrascht sind angesichts der Liebenswürdigkeit des Thronfolgers und der innigen Freundschaft beider Kaiserfamilien." Das Blatt betont ferner den friedlichen Charakter der deutschen Thronrede.

Petersburg. Die Tarif-Commission beschloß den Einfuhrzoll auf Kupferbleche bis auf 30 Kopeken pro Pfund zu erhöhen, sowie den Einfuhrzoll auf Holzschiffe auf 12 Rubel für die ersten 100 Tonnen und auf 6 Rubel für die darauffolgenden 100 Tonnen festzusetzen.

Bukarest. Das neue Ministerium ist folgendermaßen zusammengesetzt: Theodor Rosetti, Ministerpräses, Carp Auswärtiges, Stirbey Inneres, Vernescu Justiz, Alexander Lahovary Domänen, Marghiloman Arbeiten, General Mano Krieg, Majorescu Unterricht und Germani Finanzen.

Berliner Börse. Zu Anfang fand ein scharfes Angebot statt, infolgedessen die Curse zurückwichen. Namentlich in spekulativen Banken waren starke Abgaben zu verzeichnen. Später beruhigte sich das Geschäft und allmählich entwickelte sich eine feste Haltung auf allen Gebieten. In Banken und fremden Renten wurde das Geschäft sehr lebhaft. Deutsche Bahnen blieben fest, von österreichischen waren Duxer bevorzugt. Bergwerke waren schwankend. Im Cassaverkehr war die Tendenz im Allgemeinen fest, besonders für Industrien, die sich lebhafter Umsätze erfreuten. Deutsche Fonds wurden nicht durchweg behauptet, österreichische Prioritäten blieben vernachlässigt. Privatdiscont 3¼ Prozent. Die Nachbörse war fest.

Frankfurt a. M., 24. Novbr. Credit 255,50. Staatsbahn 210⅝. Lombarden 84½. Galizier —,—. Egypter 81,90. 4proc. Ungar. Goldrente 84,20. Disconto 220,75. Dresdn. Bk. —. 80er Russen —. Laura —. — Ruhig.

Wien, 24. Novbr. Credit 306,40. Staatsbahn 252,40. Lombarden 101,10. Nordwestb. 166,00. Marknoten 59,50. Ung. Credit 301,50. Ruhig.

Paris, 24. Novbr. (Schluß.) Rente 83,05. Anleihe 104,07. Italiener 96,85. Staatsbahn 543,75. Lombarden 221,25. do. Prioritäten —. Spanier 72⅝. Egypter 408,75. Ottomanen 525,00. Türken —,—. Träge.

Paris (Produkten), 24. Novbr. (Schluß.) Weizen per November 26,30, per März-Juni 27,75, ruhig. Spiritus per November 41,00, per Mai-August 42,75, ruhig. Rüböl per November 75,75, per März-Juni 70,75, ruhig.

Amsterdam, 24. Novbr. Produkten (Schluß). Weizen per Novbr. —, per März 224. Roggen per März 132, per Mai 133.

Oertliches und Sächsisches.

— Von Sr. Majestät dem König wurde der regierende Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha, Ernst II., General-Leutnant der Cavalerie, zum General der Cavalerie ernannt.

— Wegen des erfolgten Ablebens Sr. Königl. Hoheit des Landgrafen Friedrich Wilhelm von Hessen wird am hiesigen Königl. Hofe die Trauer auf eine Woche, bis mit 30. ds., in Verbindung mit der bereits angelegten, getragen.

— Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August leistete am 22. d. einer Einladung des Herrn von Oppel auf Zöschau zur Fasanenjagd Folge. Zur Strecke kamen 93 Fasanen, von denen Se. Königl. Hoheit 23 erlegte, 17 Hasen, 1 Ente, 2 Füchse und ein Hermelin.

— An Stelle des verstorbenen Oberstabsarztes Dr. Ziegler ist Herr Dr. med. A. Behrens hierselbst zum Arzt bei der Hofhaltung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Georg H. z. S. ernannt worden.

— Dem seit einer Reihe von Jahren als Lehrer der italienischen Sprache und Literatur hier thätigen Herrn Baron G. Locella wurde auf Vorschlag des Königl. italienischen Unterrichtsministeriums von Sr. Maj. dem König von Italien das Ritterkreuz des Italienischen Kronenordens verliehen.

— Todtenfest, das Fest zum Gedächtniß verstorbener Lieben, wird heute von der ganzen evangelischen Christenheit gefeiert. Weithin durch das Land senden heute die Glocken ihre trauernden Klänge und gemahnen Alt und Jung an den eigenen Tod. Wie die Natur draußen erstorben und zu ihrem Winterschlafe sich gerüstet hat, so ruhen auch draußen auf den Friedhöfen unsere lieben Dahingeschiedenen aus von ihres Lebens Mühen und schlummern den langen Todesschlaf. Ihre Ruhestätte ist uns ein heiliger Ort, bergen doch die Grabeshügel unsere Liebsten auf dieser Erde: Vater und Mutter, Sohn oder Tochter, Gatte oder Gattin, Braut oder Bräutigam, Freund und Wohlthäter. Mit Wehmuth eilen wir hin und weilen an ihrem Grabe, alle die schönen Stunden, die wir mit ihnen verlebt, noch einmal durchlebend und ihre herrlichen Eigenschaften an unserem geistigen Auge vorüberziehen lassend und ihrer in Liebe gedenkend. Sie da unten ruhen aus und wissen nichts mehr von den Sorgen und Mühen dieses Erdenlebens. Als Zeichen unserer unwandelbaren Liebe wandern wir hinaus und schmücken ihren Grabeshügel mit Kränzen und Blumen und weinen ihnen Thränen nach. Einem großen Blumengarten gleichen heute die Gottesäcker, denn fast jedes Grab wird von lieber Hand gepflegt und geschmückt. Schon am Bußtag-Nachmittage wanderten Hunderte hinaus nach den Friedhöfen mit Kränzen und Blumen, und gestern wollten die Wanderungen nach denselben gar kein Ende nehmen; noch größere Dimensionen aber dürften sie wohl am heutigen Todtenfeste annehmen.

— Wie im vergangenen Jahre, so wird auch in diesem Jahre kurz vor den Stadtverordnetenwahlen der Conservative Verein in Gemeinschaft mit dem Handwerkerverein eine Versammlung abhalten, in welcher ein die städtischen Angelegenheiten betreffendes Thema verhandelt wird. Herr Dr. med. Osterloh, Vorsitzender des Finanzausschusses unseres Stadtverordnetencollegs, wird hierbei über die Finanzverhältnisse der Stadt Dresden sprechen. Vorher wird der Vorsitzende des Handwerkervereins, Herr Glasermeister Wetzlich, Bericht über den Handwerkertag in München erstatten. Die Versammlung findet Dienstag den 17. d. M. Abends 8 Uhr in Meinholds Sälen statt.

— In den einmaligen Ausgaben des Etats für das Königl. sächsische Reichs-Militär-Kontingent 1889/90 befindet sich ein Posten von 482,140 Mk. Mehrkosten für eine große Herbstübung des Königl. sächsischen Armeecorps. Es sind das diejenigen Kosten, welche gegenüber den Kosten der regelmäßig stattfindenden Uebungen des Armeecorps mehr entstehen. Die Einziehung von Offizieren des Beurlaubtenstandes und von Completirungs-Mannschaften ist in dem Umfange in Aussicht genommen, daß dadurch das Ausrücken der Truppenabtheilungen in der vorgeschriebenen Etatstärke ermöglicht wird. Die letzte große Herbstübung des Armeecorps hat 1882 stattgefunden. Ferner sind einge-

Hotel „Fürst Bismarck".
An der Frauenkirche 22 und Neumarkt 5